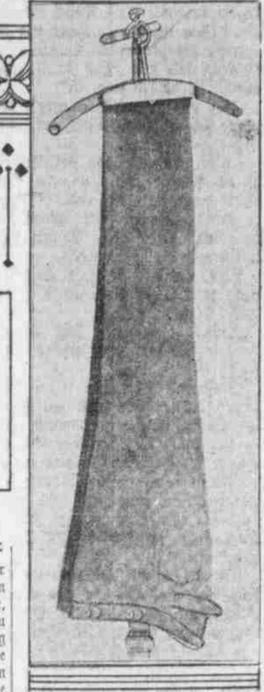


Ober links: Handsche Presse für Reinfleider. Die in die Bügelfalte gelegte Hölse wird zwischen die Spannbretter eingeklebt. — Oben rechts: Nichtiges Anhängen des Kodes mittels eines Nadelhalters mit verstellbaren Schürren. — Oben (Mitte): Schlicht aufgehängter Anzug, wobei der Rock die gute Form verliert und die Hölse sich nicht aushängen können. — Unten links: Selbstgeleiteter Hosenstreifer. Zwei Kravattenklammern sind mit kleinen Nadeln an einem gewöhnlichen Kleiderbügel befestigt. — Unten (Mitte): Zusammengebaute Stiefelkammer. — Unten rechts: Praktischer Hosenpanner mit Schulterbügel.



Europa's Kinderstube.

Europa blüht vorsozialer. Zur Kinderstube hinein, und spricht: Ihr lieben Kinder, Was fällt Euch wieder ein! Wogu müßt Ihr Euch schämen Die Köpfe braun und blau, So bald ich etwas rede „exercices“ genug, allzuviel wird verschwendet. Aber sehen wir uns um, an welchen Orten sie wohnt! Sie wohnt zur Reklame wie zum Kinderpiel erwidrigt. Hier schaukeln ein Junge Staub in sein Fährlein, dort weilt sie auf des Lumpenjägers Wagen. Die Plage sollte uns das Emblem höchster nationaler Ideale verkörpern, wie das Kreuz die religiösen. Ohne Verantwortung und ohne daß ein ergebender nationaler Gehalt angebrückt werden soll, sollte von der allgemeinen Masse des Volkes das Emblem nicht in den Alltag hineingezerrt werden. Wie ist es sonst möglich, bei ihrem Anblick jene echten, erhabenen, vaterländischen Gefühle aufzubringen, die alle Schichten des Volkes durchdringen sollten, wenn sie über den Häupten des Volkes stieg im Winde flatternd! Umsonst ist in Deutschland zu Ausbruch des Krieges nicht verurteilt worden: Die Kräfte darf nicht ohne erste oder zweite Veranlassung aufgezogen werden, und dann nur vom Morgen bis Abend, oder 24 Stunden — „auf daß sie nicht entwertet werde!“ — So oder erfüllt ein nationales Hochgefühl einen jeden bei ihrem Anblick. Dieses Gefühl sollte nicht abgestumpft werden. Es ist so wunderbar, so unendlich wertvoll und erhaben.

Unser Anteil an „Preparedness“.

Das deutsche Kind wird so erzogen, daß Gehorsam, Disziplin, absolutes Hintanhallen eigener Wünsche gegenüber den Geboten von Eltern und Vorgesetzten ihm als ganz selbstverständliches erscheint und daß den Anforderungen des Vaterlandes alles sich unterordnen muß. Dieser Geist ist der deutsche Jugend so selbstverständlich, daß es des „Sollens“, wie man ihn hier sich vorstellt, nicht bedarf. Der Deutsche weicht sich seinem Vaterlande mit einer hingebenden Liebe, für deren Betätigung er keine Grenzen kennt. Und alles dies in ruhiger, ohne die entwürdigenden Kämpfe, die man in England erlebt hat, als es sich dem Lande zur Verfügung zu stellen, oder auch ohne den Kampf, den man hierzulande mit dem Patriotismus vollführt. — Eine Amerikanerin beschrieb einmal in der „Times“ ihre Eindrücke, als in einem französischen Seebade, wo sie weilte, die Mobilisierungsbefehle sah. Sie sei aufs tiefste erschüttert gewesen, wie selbstverständlich Hotelwirt und Stellner, Reich und Arm augenblicklich abgerufen seien. Ja, in Frankreich wolle sie etwas erschütternd auf die Amerikaner, in Deutschland ist's verdammtwürglicher Militarismus, Hypannee der „Militärliste, des „Junkertums“ usw. — Am 1. August, abends 7 Uhr, traf von Berlin her die Mobilisierungsbefehle ein in der Festungsstadt, in der ich weilte, und ging von da durch die Provinz, wo die Landbevölkerung mitten in der Ernte stand, (um diese Zeit ist's in Deutschland bis 9 Uhr hell). Um 1/2 10 schritten durch alle nach dem Gouvernements-Gebäude führenden Straßen in ununterbrochener Reihe von den Bahnhöfen her die Reservisten zur Anmeldung, sie kamen aus allen Teilen der Provinz, und mit der Fremden die ganze Nacht hindurch nicht Ablassen, wie ihn hier die Zeitungsblätter ihren Lesern suggeriert haben. Wir dürfen getrost dorthin blicken, wenn wir die Beispiele suchen. Aber das wäre Sonderbericht, wenn man es eingekläubt. Und doch — soll jemals etwas Rechtes aus unserer „Preparedness“ (und vielen anderen Dingen) werden, so heißt es, einander oder nicht: umlernen! mit einem Blick dorthin.

hebt man die Rede an, die der gegebenen Lage verleiht. Ein solcher Blick ist übrigens auch für Damen jedwelts sehr gut verwendbar.

Das deutsche Kind wird so erzogen, daß Gehorsam, Disziplin, absolutes Hintanhallen eigener Wünsche gegenüber den Geboten von Eltern und Vorgesetzten ihm als ganz selbstverständliches erscheint und daß den Anforderungen des Vaterlandes alles sich unterordnen muß. Dieser Geist ist der deutsche Jugend so selbstverständlich, daß es des „Sollens“, wie man ihn hier sich vorstellt, nicht bedarf. Der Deutsche weicht sich seinem Vaterlande mit einer hingebenden Liebe, für deren Betätigung er keine Grenzen kennt. Und alles dies in ruhiger, ohne die entwürdigenden Kämpfe, die man in England erlebt hat, als es sich dem Lande zur Verfügung zu stellen, oder auch ohne den Kampf, den man hierzulande mit dem Patriotismus vollführt. — Eine Amerikanerin beschrieb einmal in der „Times“ ihre Eindrücke, als in einem französischen Seebade, wo sie weilte, die Mobilisierungsbefehle sah. Sie sei aufs tiefste erschüttert gewesen, wie selbstverständlich Hotelwirt und Stellner, Reich und Arm augenblicklich abgerufen seien. Ja, in Frankreich wolle sie etwas erschütternd auf die Amerikaner, in Deutschland ist's verdammtwürglicher Militarismus, Hypannee der „Militärliste, des „Junkertums“ usw. — Am 1. August, abends 7 Uhr, traf von Berlin her die Mobilisierungsbefehle ein in der Festungsstadt, in der ich weilte, und ging von da durch die Provinz, wo die Landbevölkerung mitten in der Ernte stand, (um diese Zeit ist's in Deutschland bis 9 Uhr hell). Um 1/2 10 schritten durch alle nach dem Gouvernements-Gebäude führenden Straßen in ununterbrochener Reihe von den Bahnhöfen her die Reservisten zur Anmeldung, sie kamen aus allen Teilen der Provinz, und mit der Fremden die ganze Nacht hindurch nicht Ablassen, wie ihn hier die Zeitungsblätter ihren Lesern suggeriert haben. Wir dürfen getrost dorthin blicken, wenn wir die Beispiele suchen. Aber das wäre Sonderbericht, wenn man es eingekläubt. Und doch — soll jemals etwas Rechtes aus unserer „Preparedness“ (und vielen anderen Dingen) werden, so heißt es, einander oder nicht: umlernen! mit einem Blick dorthin.

Echte und unechte Farben.

Beim Einkauf von Kleiderstoffen oder fertigen Kleidern erkundigen sich sowohl die Herren als auch die Damen fast regelmäßig danach, ob die Farben echt seien. Eine Frage, die der Verkäufer gewöhnlich mit allerlei Vorbehalten in der für seine Geschäftszwecke vorzuziehenden Weise zu beantworten sucht. Dabei gehen die Ansichten über die Echtheit und Unechtheit der Farben meistens sehr weit auseinander. Nur insofern besteht gewöhnlich Übereinstimmung, als man alle Farben, die noch länger Zeit verblasen oder gar gänzlich verschwinden, als unecht, die in ihrem Farbenton dagegen beständigen als echt bezeichnet. So folgerichtig diese Unterscheidung sein mag, unbedingt zureichend ist sie nicht. Die Dauer einer Farbe ist keineswegs allein von dem bei ihrer Zubereitung benutzten Farbstoff abhängig, sondern in viel weiterer Folge von der Art der Einwirkungen von Luft und Licht, denen die gefärbten Stoffe ausgesetzt werden. Noch weit weniger häufig ist es aber die vielfach hervorzuhebende Ansicht, daß die Echtheit der Farben von ihrem Ursprünge abhängig sei. Nicht selten hält man eine grundförmige Verteilung aller künstlichen Farbstoffe als unecht, wosohin die im Pflanzen-, Tier- und Mineralreich fertig vorkommenden sog. natürlichen Farbstoffe ebenfalls für echt erklärt werden. Nichts ist falscher als gerade dieses. Im wertvollen Leben können wir uns fast täglich davon überzeugen, wie schnell manche natürliche, Farben verbleichen, während künstliche bedeutend länger standhalten. Auch brauchen wir uns nur in der Natur umzusehen, um zu finden, welche raschen Veränderungen die von der Natur fertiggebildeten pflanzlichen und tierischen Farbstoffe unterworfen sind. Das selbe Grün der Gräser und Pflanzen, sowie die Karzin und glänzenden Farbtöne unserer Blumen verblasen schon wenige Stunden nach der Abtrennung von der sie ernährenden Pflanze. Ähnlich rasche Farbänderungen sehen wir bei absterbenden Tieren oder Teilen von solchen. Hieraus ist zu schließen, daß auch die natürlichen Farbstoffe der allgemeinen üblichen Unterfertigungen unterliegen.

Meertraum.

Am Strand, wo die Wellen wallen, schau ich den Glenden zu — Sonnenglanz spielt über allen, und verflärt im Glanz bist du, ... Holst dich, ausserdem, schwebst du vor mir im Raum, Aus Meer und Himmel geboren, leuchtend, ein lieblicher Traum. Deine Stimme klang so innig, und du singst ein wunderbar Lied Von einem flammenden Phönix, der sich hofft zur Sonne zieht, Von Silberböden, die gleiten über glühenden Diamantstrand, Von goldenen Wunderfäden in einem Märchenland. Das Traumbild ist einschwebend ... Die Wellen wallen und ziehn' noch können von jenem Lied verklingende Melodien ... Sie wehen und münden im Schwinden eines Klampfenleutens, Und ein Schimmer weilt, wo du warst, von unsterblicher Liebe Glanz. Nachklang. Die Wellen, die wallen und eilen Im lichtglanzglühenden Spiel, Als wollten sie mir etwas weilen, Sie finden zuletzt doch ihr Ziel. Ich habe dich wiedergefunden, Deine Seele kam zu mir zurück, Und einzig mit dir verbunden Hand endlich mein Herz sein Glück. Wilhelm Benignus.

Vergessener Strauß.

Im Eisenbahncoupe. Epitaphischer Duft von Leuten, Phlog und roten Kreften. Leht meinen Blick. Im Neze liegt ein Strauß, Von eilgen Reisenden in Hast dergessen. Ein liebster Strauß! Verschiedentlich geblüht In farbigem Gedränge Will' an Blüte. So schenkt die Liebe, die sich nie genügt, So gibt ein gebefeltes Gemüte. Und dich vergaß man! Ob Belust sie frönt, Die dich gedankenlos zurückgelassen? Vielleicht! — Doch an ein altes Lied denkst Mein Herz und macht das Auge überfließen. Das alte led'ge Lied: Der eine gibt Den Strauß, der andre legt ihn kühl beiseite. Und wo ein Herz mit allen Fasern liebt, Sehst sich ein andres von ihm fort ins Weite. S. p. Beauclieu.